

Sonntag, 10.04.2022, Palmarum

Predigt : Johannes 17, 1-8

Hosianna

Eine Menschenmenge, eine festliche Stimmung, Palmzweige Lobpreis, Frieden – Freude liegt in der Luft. Jerusalem am Palmsonntag.

Jesus hat in den Herzen viele Hoffnungen geweckt, besonders bei den vergessenen Menschen, bei denen, die in den Augen der Welt nicht zählen.

Sie haben entdeckt:

Er wendet sich den Menschen zu ist imstande, das menschliche Elend nachzuempfinden, hat das Gesicht der Barmherzigkeit Gottes gezeigt und hat sich niedergebeugt, um Leib und Seele zu heilen.

Die Menschen wissen um seine Vollmacht, trauen ihm Großes zu. Sind bereit ihm zu folgen ihm Palmen auf den Weg zu streuen, Zeichen des Sieges, ja es wird sich bald etwas ändern!

Hosianna am Palmsonntag: Gelobt sei der da kommt!

Der Palmsonntag, der Beginn der Karwoche mitten in der Passionszeit – ist ein Ausbruch der Freude, ja auch unserer Freude! Wir können uns da einreihen: Jesus ist Mensch! Gott ist Mensch, um mit uns den Lebensweg gemeinsam zu gehen. Als unser Freund, unser Bruder. Hosianna!

Doch es ist trügerisch das „Hosianna!“ Die Freude der Menge vielleicht etwas zu überschwänglich zu oberflächlich, zu sehr auf eine schnelle Rettung „alles wird gut“ fixiert.

Die Menschen am Strassenrand haben Erwartungen. Erwartungen an den Messias. Erwartungen an ein Reich an sein Reich und das möge sofort und alles verändern. Erwartungen und Hoffnungen. Sie erwarten, dass mit Jesus der kommt, der ihnen hilft, ihnen in ihren Nöten beisteht und ihnen den Weg zu Gott zeigt, aber auch noch viel mehr: Die Jünger selbst, wie auch nicht wenige derer, die da rufen, sind der Überzeugung: Hier kommt endlich der, der uns auch politisch rettet. Die Lage zurzeit Jesu in Jerusalem ist politisch schwierig. Die römische Besatzung drückt. Darum ist dieser Ruf bei Jesu Einzug umso verständlicher. Aber Jesus Reich ist nicht von dieser Welt, die römische Herrschaft interessiert ihn nicht wirklich und das enttäuscht dann die Hoffnung. Das Hosianna bleibt in der Kehle stecken. Das Blatt wendet sich.

Vom Hosianna zum Kreuzige

Wie schnell wird es sich das ändern, wie schnell verstummen. Und dann sind die Hosianna Rufe – nur noch ein zynischer Nachhall über der

Karwoche – und zeigen: wie schnell wird jemand fallengelassen. Wie schnell wird aus einem Hosianna ein kreuzige! Damals wie heute immer wieder, wenn jemand hochgelobt als neue Hoffnung angesehen, in der Politik, der Wirtschaft, dem Sport, dann fallengelassen wird.

Die Karwoche zeigt diesen Wandel! Menschliche Abgründe, menschliches Denken, menschliche Verurteilungen, menschliche Falschheit!

Wenn Pilatus, das Volk fragt, was er denn mit Jesus tun solle antworten sie nicht mehr „Hosianna“ sondern „Kreuzige ihn!“

Es ist die Situation einer abstrusen Verurteilung, gepaart mit Hass, Unverstand und Ablehnung. Und auch da gibt es oft eine Choreographie einen festgelegten Ablauf, so wie wir ihn immer wieder erleben. Da werden Menschen vorverurteilt, von den Medien abgestempelt, im Internet verunglimpft, da werden sie sprichwörtlich ans Messer geliefert, da wird ihnen jede Chance genommen, zu entkommen. Ihnen ist ein Stempel aufgedrückt.

Es lohnt sich da genau hinzusehen. Hüten wir uns davor vorschnell ein „Hosianna“ oder „Kreuzige“ über andere Menschen zu sprechen. Sehen wir genauer hin! Aber Jesus?

Hosianna Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn

Er, der doch im Namen Gottes unterwegs ist. Eigentlich müßte man denken gut behütet. Er geht scheinbar auf seinen Thron zu! Doch der Zielpunkt seines Ganges in der Karwoche ist kein Krönungszeremoniell im Palast sondern der Weg nach Golgota, zum Tod am Kreuz.

Eine Zumutung? – ja das bleibt es auch immer: der leidende Gottessohn ist und bleibt eine Zumutung für unseren Glauben und Grund unserer Hoffnung auf ein bereinigtes Verhältnis zu Gott .

Das will immer wieder bedacht werden, deswegen ist es gut, dass wir dies in der Karwoche immer wieder nacherleben, miterleben nachdenken zwischen Hosianna und Kreuzige, zwischen Palmsonntag und Karfreitag. Und darauf achten, dass uns das Hosianna nicht im Hals stecken bleibt!

Der Palmsonntag – was für ein widersprüchlicher und kontrastreicher Tag!

Der Predigttext, der für den heutigen Sonntag vorgegeben ist, steht ein paar Kapitel nach dem Einzug in Jerusalem. Jesus hat noch einmal zu seinen Jüngern gesprochen und ermahnt: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Dann kurz bevor die Passionsgeschichte beginnt, gibt das Johannesevangelium, mit seiner geheimnisvollen, abgehobenen Sprache, einen überraschenden Einblick in die innere Beziehung zwischen Vater und Sohn, zwischen Gott und Christus. Wir blicken quasi dem Gottessohn über die Schulter und hören zu beim Gebet.

Wie beim Lesen eines fremden Tagebuches lässt uns der Evangelist Johannes in das Herz des Gottessohnes schauen und seine innersten Gedanken hören.

Der Evangelist unterbricht die dramatische Bewegung, die Jesus immer tiefer ins Leiden und schliesslich in den Tod führt. Er lässt alles in der Schwebelage – wie wenn wir als Leserinnen oder Hörer den Atem anhalten sollten zwischen dem Entschluss von Jesus, aufzubrechen in den Garten, und dem Moment, in dem er und seine Schar tatsächlich hinausgehen in die Nacht.

Blenden wir den Jubel und Trubel des Palmsonntags das Gejohle der Massen, das Geschrei in den engen Gassen, aus und hören auf das

Das hohepriesterliche Gebet

Solches redete Jesus und hob seine Augen auf zum Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist gekommen: Verherrliche deinen Sohn, auf dass der Sohn dich verherrliche; so wie du ihm Macht gegeben hast über alle Menschen, auf dass er ihnen alles gebe, was du ihm gegeben hast: das ewige Leben. Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen. Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort bewahrt. Nun wissen sie, dass alles, was du mir gegeben hast, von dir kommt. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Liebe Gemeinde!

Die Verherrlichung

Verherrlichung. – Johannes liebt erhabene Wörter, die uns für unseren Alltagsgebrauch viel zu hochtrabend erscheinen, die aber eben diesen unverwechselbaren, feierlichen Klang haben, den Johannes liebt.

„Vater, die Stunde ist da. Verherrliche deinen Sohn. Ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk vollendet, das du mir gegeben hast, damit ich es tue. Und nun, Vater, verherrliche du mich.“

Jesus gibt einen Bericht, sagt: Vater, Auftrag erledigt. Meine Leute wissen nun wer du bist – wie du bist – was du willst. Der Vater, der liebende Vater, bist du. Kein grausamer Tyrann. Und du forderst nicht Rache und Strafe, sondern willst Liebe, willst, dass auch wir uns lieben. Ich habe es den

Menschen gezeigt, wie du bist. Bei mir konnten sie es lernen. Von mir konnten sie es hören. An mir konnten sie es sehen, dass du der einzig wahre Gott bist. Und dass du in Wahrheit Liebe bist – ganz und zuinnerst und zutiefst Liebe. Nun zeige der Welt, was diese Liebe ist.

Zeige sie an mir: Nun verherrliche auch mich, den Sohn. Gib mir die Kraft den Weg zu gehen, der vor mir liegt, den Weg zu meiner Erhöhung und Verherrlichung als Herrscher, den Weg zu meiner Erhöhung und Verherrlichung am Kreuz.

Das ist typisch Johannes:

Denn für Johannes ist das Kreuz ein Sieg und keine Niederlage, es ist die Erhöhung des Sohnes, seine Inthronisation und Krönung vor aller Welt und zugleich seine Rückkehr zum Vater. Im Kreuz berühren sich Himmel und Erde. Oder wie Johannes sagen würde, es ist Verherrlichung und Vollendung.

Dabei wird er die Römer nicht besiegen, nein. Er wird keine Armeen brauchen, nein. Sein Sieg wird noch viel größer sein – er wird den letzten und grausamsten aller Herrscher überwinden... – den Tod.

Das Kreuz als Verherrlichung?

Jesus betet zu Gott. Seine Augen sind zum Himmel gerichtet. Dort, in der Höhe, im Himmel, ist Gott – ich aber gehöre hier unten auf die Erde.

Unser Leben ist ständig vom Sterben bedroht. Auch von Menschenhand. Und das wird uns dieser Tage ja auf schreckliche Weise vor Augen geführt. Wie kann jemand auf so hemmungslose Weise Tod und Elend über Tausende bringen wollen? Die Blutspur der Gewalt, die sich durch die Ukraine zieht, die sich durch die Menschheitsgeschichte zieht. Wie Menschen grausam töten und foltern, unvorstellbar, unfassbar was da gerade in Europa passiert... und was auch seit vielen Jahren in anderen Teilen der Welt passiert.

Und die Menschen haben nichts gelernt. Mein Gott, mein Gott warum hast du uns verlassen! Warum hören die Menschen nicht auf die Botschaft des Friedens? Warum braucht es immer mehr Waffen. Warum Menschen, die sich einem Aggressor bewundernswert entgegenstellen?

Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen und wahrhaftig erkannt, dass ich von dir ausgegangen bin, und sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Schön wäre es, wenn wir im großen im Großen wie im kleinen zustimmen könnten. Schön wäre es, wenn wir diesen Optimismus teilen könnten, nein, die Worte sind nicht angenommen, wir müssen immer wieder darum ringen. Und nicht aufhören davon zu predigen. Wir mögen dann manchmal ratlos innehalten aber es ist immer wieder Zeit uns zu vergewissern:

Unsere Bestimmung ist nicht der Tod, uns ist das Leben zugesagt, und zwar *ewiges Leben*. Uns ist Leben geschenkt, das nicht mehr vom Tod definiert ist. Es lässt sich nicht mehr vom Tod und der Todesangst bestimmen. Es bringt nicht mehr Tod. Es beschädigt nicht mehr, was leben und lieben will. Es ist Leben, in dem die Liebe blüht, in dem das Vertrauen uns Boden unter die Füße gibt, in dem die Hoffnung Zukunft schafft.

Und das ist keine Projektion ins unendlich entfernte, es ist eine Befreiung, Ewigkeit bedeutet jedoch, dass die Zeit aufgehoben wird. Wir folgen nicht mehr zwanghaft einer Lebenslinie, wir werden befreit davon, ihr folgen zu müssen.

Ewiges Leben ist die ganz andere Art von Leben, die Johannes in seinem Evangelium beschreibt. Für den Evangelisten ist entscheidend: Das ewige Leben ist nicht das, was dann kommt, wenn wir einmal gestorben sind. Ewiges Leben ist das Leben, das Jesus Christus vorgelebt hat; und er beruft, befreit und befähigt uns dazu, Im hier und jetzt.

Unser sterbliches Leben verwandelt sich im Blick auf Gott zusehends in ein Leben von himmlischer, göttlicher, ewiger Qualität. Für dieses Leben bedeutet der Tod nicht mehr das Ende. Und es beginnt auch dann wenn wir sie nicht erwartet hätten. Es löst sich eine Verkrampfung. Wir finden das richtige Wort. Wir schliessen Frieden nach langem Streit. Wir werden berührt und geheilt.

Und ich erkenne *den einzig wahren Gott, den Gott* gesandt hat, Jesus Christus Diese Verbindung von Gott und Mensch, Himmel und Erde ist da, dafür dankt Jesus seinem Vater. .

Jesus vertraut darauf, dass niemand diese Verbindung wird lösen können, auch nicht das, was auf der Erde schreckliches passiert auch nicht das was ja sogleich folgen wird, wenn im Johannesevangelium alles wieder in Bewegung kommt, und Jesus seinen Weg bis zum Kreuz gehen wird.

Und so gehen wir hinein in die Karwoche. In eine stille Zeit – auch wenn alles drum herum schreit. Eine Zeit der Besinnung auf das, was war und

kommen wird. Eine Besinnung auf den, der war, der ist und der kommen wird.

Und das wünsche ich ihnen, dass sie auch einen Moment der Ruhe finden in dieser Woche, bei allem Trubel, Minuten des Innehaltens, Nachdenkens und des Friedens.

Und der Gewissheit: *Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.*“

Amen.